

## Anzeigen – Besprechungen

Joachim Herrmann: Heinrich Schliemann, Wegbereiter einer neuen Wissenschaft. Mit Auszügen aus Autobiographie und Briefwechsel. Berlin: Akademie-Verlag 1974. 136 Seiten, 2 Abbildungen, eine farbige Ausschlagentafel, 3 Karten.

Heinrich Schliemann (1822–1890) hat in seiner Autobiographie, die seit 1892 in zahlreichen Auflagen erschienen ist, genau geschildert, wie er gesehen werden wollte. Er entwarf dort – es ist angenehm nachzulesen – das Bild vom kleinen Dorfjungen, der durch die Gewalt der Verse der Odyssee begeistert von früh an danach trachtete, der Entdecker und Ausgräber der Heldenstätten des Trojanischen Krieges zu werden, und seinen Weg bis zur schließlichen glücklichen Entdeckung Trojas zielstrebig verfolgte.

Die Nachwelt ist nur zu gerne bereit gewesen, eine solch umfassende wie virtuose Selbstdarstellung Schliemanns zu akzeptieren, und seine bisherigen Biographen haben sich ebenfalls daran gehalten. Es sei stellvertretend nur an die weit wirkenden Biographien von Emil Ludwig (Berlin 1932) und Ernst Meyer (Göttingen 1969) erinnert.

Joachim Herrmann hat sich der Sicht dieses schön gemalten Bildes vom Werdegang Heinrich Schliemanns widersetzt. Er hat in einem Vortrag anlässlich des 150. Geburtstages im Januar 1972 knapp den Lebensweg Schliemanns nachgezeichnet. Herrmann geht von der allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Situation der Zeit aus. Auf dieser Grundlage schildert er die Jugendjahre Schliemanns, der der Sohn eines Dorfpredigers neben 6 Geschwistern war und aus ärmlichen Verhältnissen stammte. Gezeigt wird Schliemanns Weg zum Großkaufmann, der sich schließlich nur schwer vom Leben als Händler und Großverdiener trennen konnte. Bevor Schliemann sich entschloß, für die Wissenschaft zu leben, sondierte er in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Möglichkeiten eines Rentnerdaseins in den verschiedensten Ländern der Erde; jedoch seit er 1853 das erste Mal die Flucht aus dem Handelsgeschäft erwogen hatte, von dem er meinte, daß er 'moralisch und physisch dabei zugrundegehe', wurde ihm klar, daß ein Rentnerdasein keinen Ausweg bedeuten könne. Obwohl er auch weiterhin schwankte, wie er sein künftiges Leben gestalten sollte, entschloß er sich endlich, den Rest seines Lebens der Wissenschaft zu widmen. Es dauerte Jahre, bis er sich aus dem Handelsgeschäft wirklich befreite. Erst 1866 nahm er das Studium in Paris auf, wo er zunächst Sprachwissenschaften, Geschichte der Philosophie und Literatur sowie ägyptische Philologie und Archäologie studierte, aber bald merkte, daß ihm für erfolgreiches Arbeiten in diesen Wissenschaften die bildungsmäßigen Voraussetzungen fehlten. Ausschlaggebend für sein weiteres Leben wurde dann eine Studienreise von Mai bis Juli 1868 nach Griechenland und Kleinasien. Erst seitdem stand es für Schliemann fest, daß ihn unter dem Hügel von Hissarlik das Troja des Homer erwarde, auf Ithaka der Palast des Odysseus, in Mykene die Burg Agamemmons, und daß es seine Lebensaufgabe sei, das vorklassische Griechenland aus dem Bereich des Mythos und der Sage durch archäologische Forschung für die Geschichte zu gewinnen. Er sah seine Aufgabe darin, durch archäologische Untersuchungen die Wissenschaft über philologisch-methodische Diskussionen hinauszuführen und auf eine neue Stufe zu bringen.

Herrmann schildert eingehend die wissenschaftlichen Ziele, methodologischen Grundlagen und Ergebnisse der Forschungen von Heinrich Schliemann. Er zeigt z. B., daß es vor Schliemann keine stratigraphischen Forschungen an vergleichbaren Stätten gegeben habe und daß bis dahin auch keinerlei Vorstellungen über die Art und Weise, in der sich übereinanderliegende Kulturschichten verschiedener Zeitphasen dem Forscher darbieten können, existieren. Schliemann entwickelte aus der Praxis der Arbeit den methodischen Grundsatz, daß sich eine komplizierte archäologische Schichtenfolge nur vom anstehenden Boden ausgehend eindeutig analysieren läßt. Herrmann weist somit nach, daß die noch von Ernst Meyer und vorher zahlreichen anderen vertretene Meinung, Schliemann sei der Sinn für Schichten und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung abgegangen, falsch ist. Freilich hat Schliemann nicht alle Schichten von der obersten bis zur untersten mit gleicher Sorgfalt behandelt. Er wollte möglichst schnell in das homerische Troja vordringen und hielt sich

daher bei den oberen Schichten des historisch wenig bedeutenden hellenistisch-römischen Ilios nicht lange auf. Die oberen Schichten behandelte er so, wie die klassische Archäologie Fundschichten aus nachklassischer Zeit behandelt hatte und zum Teil noch heute behandelt, d. h. er entnahm ihnen vor allem die Funde.

Rudolf Virchow hat naturwissenschaftliche Methoden und Analysen in die Ur- und Frühgeschichtsforschung eingeführt und damit die Voraussetzungen geschaffen, die Archäologie zu einer historischen Wissenschaft zu machen. Diese Methoden übernahm Schliemann rasch. In dem gemeinsamen Ziel, die historische Archäologie voranzutreiben, trafen sich Schliemann und Virchow und arbeiteten in wachsender Freundschaft zusammen. Die Auffassung, daß Virchow Schliemann erst aus einem 'Dilettanten' zu einem halbwegs hoffähigen Wissenschaftler gemacht habe, entbehrt der Grundlage. Dagegen ist es zweifellos richtig, daß Virchow erheblichen Einfluß darauf nahm, bei Schliemann wissenschaftsfeindliche Charakterzüge abzubauen, die sich im Verlauf seiner Kaufmannsjahre ausgebildet hatten. Virchow konnte es sich leisten, für Schliemann einzutreten, auch wenn die gesamte 'zünftige' Wissenschaft (insbesondere Ernst Curtius) gegen Schliemann vorgegangen waren.

Herrmann veröffentlicht im Anhang seines Büchleins Auszüge aus dem Briefwechsel Schliemanns mit seinen Geschwistern, die bereits seit 1953 vorlagen<sup>1</sup>. Ferner ist im Anhang abgedruckt Schliemanns autobiographische Einleitung zu 'Ilios'<sup>2</sup>. Dem Leser wird es so möglich, sich selbst ein Urteil über Schliemanns Werdegang, Selbstschau und heutige forschungsgeschichtliche Einordnung zu bilden.

Zusammenfassend kann man sagen, daß es Herrmann gelungen ist, in seiner knappen Darstellung ein realistisches Bild des Werdegangs und der Leistung Heinrich Schliemanns zu geben, indem er moderne Methoden der Forschungsgeschichte anwendet, und so das Bild korrigiert, das Heinrich Schliemann von sich selbst gezeichnet hatte und das bisher alle Biographen übernahmen.

B o n n

C. A n d r e e

<sup>1</sup> Heinrich Schliemann: Briefwechsel aus dem Nachlaß in Auswahl, hrsg. von Ernst Meyer. Bd. 1. Von 1842 bis 1875. Berlin: Gebr. Mann 1953. S. 9–33 (ausführliche Zitation durch Rez., da im Buch leider eine genaue Quellenangabe fehlt).

<sup>2</sup> Heinrich Schliemann: 'Ilios Stadt und Land der Trojaner. Forschungen und Entdeckungen in der Troas und besonders auf der Baustelle von Troja. Mit einer Selbstbiographie des Verfassers, einer Vorrede von Rudolf Virchow und Beiträgen von P. Ascherson, H. Brugsch-Bey, E. Burnouf, Frank Calvert, A. J. Duffield, J. P. Mahaffy, Max Müller, A. Postolaccas, A. H. Sayca und R. Virchow. Leipzig: Brockhaus 1881. (Auch hier vermißt man ein genaues Zitat).